

# ***Liebe, Lust und Abhängigkeit in der Bhagavad Gita***

***Aviva Keller***

*Der nachfolgende Text basiert auf einem Vortrag, den die Autorin vor der C.G. Jung Gesellschaft gehalten hat.*

Die Bhagavad Gita ist ein philosophisches, mystisches Sanskrit Gedicht. Dieses Gedicht ist Bestandteil des 6ten Buches der berühmten epischen Erzählung 'Mahabharata' (400 v.C.-400 n.C.). Das Gedicht erzählt die Geschichte eines Stammes und dessen Bruderkrieges. Dieser nomadische Stamm lebte ungefähr 1'200 v.C im heutigen Punjab, und gehörte der indogermanischen Sprachgruppe an.

Das ganze Epos besteht aus 100'000 Versen und wird deshalb als längstes Epos der Welt betrachtet, wobei die Bhagavad Gita 700 Verse umfasst, die sich ihrerseits in 18 Kapitel gliedern. Die Bhagavad Gita wurde - wenigstens nach westlicher Auffassung - über einen Zeitraum von 400 Jahren verfasst von 200 v. C. - 200 n.C. und ist heute in 70 Sprachen übersetzt.

Das Epos selbst verbindet die noch älteren Schriften aus der Samkhya Philosophie, der Vedanta Philosophie sowie der Yoga Disziplin und dem Buddhismus. (B. Miller, Intro.) Es gewann über die Jahrhunderte an Popularität, und wird noch heute sowohl im Osten als auch im Westen von Religionswissenschaftlern, Theologen, Dichtern, und Wissenschaftlern, gelesen und kommentiert.

Al Biruni (973-1048) war der erste, der die Gita auf Arabisch übersetzte. Die grosse Übersetzungswelle setzte dann Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jh. ein, und zwar im Rahmen der wissenschaftlichen Mythenforschung. Charles Wilkins fertigte 1785 eine englische Übersetzung an. Der erste deutsche Indologe, August Wilhelm Schlegel, übertrug den Sanskrittext 1834 ins Lateinische und regte so die Frühromantiker zu Kommentaren an, wie beispielsweise Johann Gottfried Herder, Fried-

rich Schlegel, Wilhelm von Humboldt, jedoch auch Arthur Schopenhauer, Max Müller, Richard Garbe und Rudolf Otto. Aber nicht nur Philosophen und Sprachwissenschaftler inspirierte das Epos, sondern auch Dichter wie William Blake, Emerson, T.S. Eliot, Thoreau und Wissenschaftler, genannt seien Albert Einstein und Oppenheimer. Besonders hervorgehoben seien auch die Interpretationen der Philosophin Simone Weil oder des Theologen und Benediktinermönches Bede Griffiths. Die Auseinandersetzung mit den Versen der Gita hält bis heute unvermindert an, wie die aktuelle Indologie zeigt.



*Dr. Aviva Keller ist Yogalehrerin und Psychotherapeutin in Zürich. Sie ist Autorin einer Dissertation über Yoga und Psychologie und wirkt als Referentin an der Yoga University Villeret. Ein ausführlicher Bericht über den Werdegang von Aviva Keller findet sich im Artikel 5-1 dieser Sammlung.*

In Indien verfügt jede theistische philosophische Richtung über einen Gita Kommentar, und auch heute schreiben Religionsführer neue Kommentare und Interpretationen. Die

Ahnenreihe der Kommentare über die Gita ist lang; jeder rückt einen anderen Aspekt des Textes in den Mittelpunkt: der erste Kommentar stammt von Sankara (788-820) und sein Augenmerk gilt der Advaita Vedanta Philosophie. Gefolgt wird er von Ramanuja (1017-1137) und seiner Vorstellung des qualifizierten Nichtdualismus, Bhaskara (950) Kashmiri Shaivismus, Madhva (1199-1278) wenden sich dem dualistischen Vedanta zu, Vallabha (1479-1531) dem reinen Nicht-Dualismus. Viele Bhakti, Kommentare kamen später hinzu wie Tukaram (1271-1293), Ramananda (13. Jh.) Vsitanya (1485-1534), Nanak (Begründer der Sikhs, 1469-1538). Schliesslich übte die Bhagavad Gita grossen Einfluss auf Revolutionäre wie Bal Gagdhar Tilak (1856-1920), Aurobindo Gose, der später ein religiöser Erneuerer wurde (1872-1950) und natürlich Mahatma Gandhi, den Pazifisten und Begründer des gewaltlosen Widerstandes. Jede Generation bringt bis heute neue Einsichten zum Text. Mit anderen Worten: der Text lebt.

Zusammenfassend lässt sich sagen: je nach Ausrichtung des Autors folgt er einem der vier im Epos behandelten Wege: der Erkenntnis, des Handelns, der Entsagung, und der Liebe.

Wörtlich übersetzt bedeutet ‚Bhagavad Gita‘, „Lied Gottes“ oder „Lied des Erhabenen“ und enthält die Belehrung von Krishna, der als Verkörperung des Göttlichen in der Rolle des Kutschers seinen Freund und Feldherrn Prinz Arjuna unterweist. Die Belehrung wird am Anfang eines tragischen Bruderkrieges geführt, während der Prinz Arjuna eine tiefe existenzielle Krise erleidet. Die Kriegssituation wird von manchen Kommentaren wie z.B. von Mahatma Gandhi als ein symbolischer Kampf zwischen Gut und Böse gedeutet, der sich im Herzen eines jeden Menschen abspielt.

Der Dialog gliedert sich in 18 Kapitel. Wir beschränken uns heute auf ein Schlüsselthema der Psychologie: Das Begehren, die Abhängigkeit und die Liebe. Auch Sigmund Freud und C.G. Jung beschäftigten sich mit dieser Thematik, und beide betrachteten die Liebesfähigkeit als Grundlage der psychischen Gesundheit.

Freud sagte: „A strong egoism is a protection against falling ill, but in the last resort we must begin to love in order not to fall ill, and we are bound to fall ill if, in consequence of frus-

tration, we are unable to love.“ (S. Freud, On Narcissism, an Introduction)

Jung schrieb: „Die Liebe erweist sich empirisch als die Schicksalskraft par excellence, ob sie nun als niedere Concupiscenta oder als geistige Affektion erscheint, ist sie einer der mächtigsten Beweger der menschlichen Dinge...“ (Schiess, 2000, 13)

Und als Erklärung, warum ein praktischer Arzt sich plötzlich mit so unkonkreten Themen beschäftigen sollte, schrieb er noch:

„Als Arzt ist er ja durch sein professionelles Gewissen nicht verpflichtet, eine Weltanschauung zu haben. Was wird aber, wenn er nur allzu deutlich sieht, woran sein Patient erkrankt, dass er nämlich keine Liebe hat, sondern bloss Sexualität, keinen Glauben, weil ihn die Blindheit schreckt, keine Hoffnung, weil ihn Welt und Leben desillusioniert haben und keine Erkenntnis weil er seinen eigenen Sinn nicht erkannt hat?“ (Jung, GW10,266)

Die Bhagavad Gita befasst sich sehr tiefgehend mit Liebe, Glauben und Lebenssinn. Um die Gita besser zu verstehen, ist es von Wichtigkeit zu wissen, dass ihre Grundlagen in noch älteren Lehren zu finden sind. Eine davon ist die des rechten Lebens und eine andere die von der absoluten Befreiung von Konditionierungen. Rechtes Leben, in Sanskrit ‚Dharma‘ genannt, wird schon im Rig Veda erwähnt und in der ‚Dharma Shastra‘, geschrieben 600 v. C.

Das Wort „Dharma“ stammt von der Wurzel Dhr. die „Essenz“ oder der „Stand“. Es bedeutet Gesetz, richtiges Handeln, aber auch Pflicht und Anpassung an die Wahrheit der Dinge. (Stoller-Miller) Nach dem bekannten lebenden indischen Psychoanalytiker Sudir Kakar, der sich mit den kulturellen Unterschieden von indischen und westlichen Idealen und Persönlichkeitsstrukturen befasst hat, ist „Rechtes Handeln“ (Dharma) abhängig von

- 1) desha, der Kultur, in welche man hineingeboren wurde,
- 2) kala, der historische Zeit eines Lebenslaufs,
- 3) srama, den Bemühungen, die von einem Menschen verlangt werden in den verschiedenen Lebensabschnitten, und
- 4) gunas, d.h. angeborenen psychologischen Grundeigenschaften, welche ein Mensch

nach der Hindu Lehre von früheren Leben mitbekommt. Dies ist so zu verstehen: Jeder Gedanke, jede Tat hinterlässt eine Spur im Unbewussten, ‚chitta‘ genannt, die wiederum das gegenwärtige Denken und Handeln beeinflusst. Diese Spuren, die persönliche Geschichte, kann man nicht verdrängen, aber sublimieren, verfeinern, oder auch ausleben.

In Übereinkunft mit dieser Einstellung betont die Gita die Wichtigkeit, sich treu zu bleiben, zur eigenen Geschichte und zum eigenen Schicksal zu stehen. Ohne diese Selbsttreue verliert das eigene Leben seine Bedeutung und Echtheit. Man kann sich nicht entfalten.

### **BG 3.35**

**Es ist besser, die eigene Pflicht unvollkommen, als die Pflicht eines anderen gut zu erfüllen, Besser ist der Tod bei eigener Pflichterfüllung, die Pflicht eines anderen bedeutet Gefahr.**

Diese Einstellung zum Rechten Handeln wird verständlich, wenn man bedenkt, dass die Bhagavad Gita jede Lebenslage nur als einen Weg zum höheren Ziel des menschlichen Lebens deutet, purusharta genannt, das heisst Sinn von Menschsein). Dieses Ziel heisst Befreiung, sanskrit moksha. Es bedeutet auch Selbstverwirklichung, Transzendenz, Erlösung vom Leid, oder auch die Vereinigung mit dem Göttlichen. (Kakar) Die Annahme des Hinduismus lautet, dass so lange ein Mensch seinen eigenen Lebensaufgaben, Begabungen, und seinem eigenen Temperament treu bleibt, er dadurch geläutert wird. Und das dient als Vorbereitung für das allgemeine menschliche Ziel, nämlich die Erleuchtung bzw. Befreiung (moksha). Deshalb ist die Sicht der Bhagavad Gita auf dieses Ziel gerichtet, d.h. auf die Befreiung und auf die Vereinigung mit dem höchsten Selbst. Im Zeitalter der Gita war die Gesellschaft starr und hierarchisch, doch das Ziel der Befreiung dagegen war sehr demokratisch und Kasten und Geschlecht überschreitend.

Zur Befreiung und den damit verbundenen Bemühungen, die im Westen den Verdacht auf Lebensflucht und Regression weckten, hat der bekannte Daseinsanalytiker Medard Boss bemerkt: „How foolish ist the often repeated Western assertion that the exercises of the Indian holy men in becoming one with „Brahman“ had as a result a weakening or dissolution of their consciousness and their persona-

lity! If one can talk of man in general in such terms, than neither in the East nor in the West have I ever met more full aware personalities, people who were more „conscious“, mature, sober, and strong, than the best of Indian holy men.“ (Boss, M., A Psychiatrist Discovers India, 1966)

„Wie töricht ist die oft im Westen wiederholte Behauptung das die Übungen der indischen Yogis um eins zu werden mit Brahman (dem göttlichen Urgrund) zu einer Schwächung oder Auflösung ihres Bewusstseins und ihrer Persönlichkeit führen! Wenn man über den Menschen im allgemeinen in solchen Begriffen sprechen kann, dann habe ich weder im Osten noch im Westen jemals bewusster entwickelte Persönlichkeiten gekannt, die wacher, reifer, aufrichtiger, und stärker waren als die besten der indischen Yogis.“

Moksha, Befreiung, ist der Hintergrund aller Anleitung der Bhagavad Gita. Die Einstellung zur Begierde muss von dieser Zielsetzung her verstanden werden. Nach der Samkhya Lehre ist der Mensch nicht gleichzustellen mit seiner Persönlichkeit, und ist nicht wirklich an diese gebunden. „Die gewöhnlichen Menschen leben in einer Art Täuschung, nämlich in Unwissenheit um ihre wahre Beziehung zum absoluten Leben. Wer aber diese Unwissenheit überwindet und die wahre Natur des Atman (des individuellen Selbst) erkennt, der kommt von der Welt, vom Kreislauf der Seelenwanderung frei.“ (Johannes Scheider, 2006, 16)

Man muss wissen, dass der indische Begriff für das Ego nicht das gleiche bedeutet, wie in der westlichen Psychologie. Er meint nicht das Individuum, sondern die falschen Vorstellungen, die der Mensch über sich hat und die ihn an das Leid binden.

Nach diesem Modell kann der Mensch seinen Geist entweder rückverbinden mit dem göttlichen Ursprung oder ihn verlieren in einer aussichtslosen Suche nach Erfüllung in den Tausenderlei Dingen der Welt. Je mehr er sich nach außen wendet, desto abhängiger fühlt er sich. In der Bhagavad Gita wird deshalb, auf den ersten Blick, die Begierde als Ablenkung vom eigentlichen Lebenssinn betrachtet.

„Im Anfang war dieses All allein: Atman, gemeint ist das Selbst in der Gestalt des Purusa (der Person), als sich selbst. Es sprach am

Anfang „Ich bin“. (aham asmi) von daher kommt der Name: „ich“ Br. Up. I.4.1. übersetzt Le Saux

**„Mein Kind, im Anfang war all dies (das Universum) nur SAT, Sein, ohne ein zweites.“ Chandogya Up. VI.8.7**

## **Liebe , Lust, und Abhängigkeit**

Es gibt drei Einstellungen zu Begierde oder Lust

- 1) als Hindernis zur Befreiung, aber auch als Hindernis im weltlichen Leben
- 2) als Notwendigkeit und motivierende Kraft
- 3) als ein Übergang zur Liebe.

Die Begierde ist ein Teil des menschlichen Daseins. Obwohl sie ihn in die Irre führen kann, ist der Mensch ohne Schuld, denn sie wurde vom Göttlichen selbst verursacht:

### **B.G. 7.27**

**Durch die Wirkung von Begehren und Abneigung**

**Durch die Verblendung der Wahrnehmung in Gegensätzen, fallen alle Wesen von Anbeginn der Welt in Verwirrung...**

Diese Schuldentlastung wird in Katho Upanisad, 500 v. C., auch erklärt. Das höchste Selbst oder das Göttliche hat von Anbeginn die Sinnesorgane des Menschen nach aussen gerichtet anstatt nach innen zum innersten Kern (Atman) (Kathoup. Kap.II.iv.1) Der Mensch trägt keine Schuld an seinem Zustand der Unzufriedenheit, Abhängigkeit und Bedürftigkeit. Deshalb sucht der Mensch Erfüllung im Zeitlichen.

Die Bhagavad Gita benennt dieses Gefühl der Begierde und Abhängigkeit in unterschiedlichen Nuancen und mit dementsprechend unterschiedlichen Wörtern (iccha - wollen, sakta - abhängig sein, lobha - gier, bhoga - begeistert sein, dvesha - verabscheuen, itena - verlangen, niha - sich anklammern). Der Ausdruck, der nach meiner Zählung am häufigsten vorkommt, ist kaama; die sinnliche Begierde. Kaama hat eine ähnliche Bedeutung wie 'orexis' bei Aristoteles, oder ‚Apetitus‘ bei den Scholastikern. Wegen dieser öfters sehr unbewussten Regung von 'kaama' Begierde, haben auch westli-

che Philosophen wie Spinoza diese als: „jegliches Bestreben, jeglichen Drang, Trieb, jegliches Wollen, das je nach dem momentanen Zustände desselben Menschen verschieden und nicht selten derart widersprüchlich ist, dass der Mensch nach verschiedenen Richtungen hin sich gezogen fühlt und nicht weiss, wohin er sich wenden soll“ beschrieben (Übersetzung C. Vogel, Spinoza, Die Ethik Schriften und Briefe, 1982, Stuttgart, Affekte 1, S. 73)

Spinoza, wie auch Arjuna in der Bagavad Gita, fanden, dass das „zentrale menschliche Problem die Frage nach dem ist, was wir begehren sollten.“ (ibid.183)

Auch Sigmund Freud erzählt treffend im folgenden Märchen, wie Begierden einen öfters von wahren Wünschen ablenken: „Eine gute Fee verspricht einem armen Menschenpaar, Mann und Frau, die Erfüllung ihrer drei ersten Wünsche. Sie sind selig und nehmen sich vor, diese drei Wünsche sorgfältig auszuwählen. Die Frau lässt sich durch den Duft von Bratwürstchen aus der nächsten Hütte verleiten, sich ein solches Paar Würstchen herzuwünschen. Flugs sind sie auch da; das ist die erste Wunscherfüllung. Nun wird der Mann böse und wünscht in seiner Erbitterung, dass die Würste der Frau an der Nase hängen mögen. Das vollzieht sich auch und die Würste sind von ihrem Standort nicht wegzubringen. Das ist nun die zweite Wunscherfüllung; aber der Wunsch ist der des Mannes; der Frau ist diese Wunscherfüllung sehr unangenehm. Wir wissen, wie es im Märchen weitergeht. Da die beiden im Grund doch eines sind, Mann und Frau, muss der dritte Wunsch lauten, dass die Würstchen von der Nase der Frau weggehen mögen.“ (S. Freud, in Vorlesungen Zur Einführung In Die Psychoanalyse, XIV, s. 206 : Fischer, Frankfurt am Main)

Die Bhagavad Gita erklärt die Sinneskräfte folgendermassen:

### **2.60**

**Die bohrenden Sinneskräfte aber, O Kunti-Sohn, Spülen gewaltsam das Bewusstsein Selbst eines klugen Menschen hinweg Auch wenn er sich eifrig bemüht.**

### **2.62**

**Beschäftigt sich ein Mensch Unablässig mit Sinnesobjekten, entwickelt sich Anhaften an sie,**

**Aus Anhaften erwächst Begierde  
aus Begierde entsteht Zorn,**

**2.63**

**Aus Zorn entsteht Verwirrung  
Durch Verwirrung schwindet die  
Gedächtniskraft  
Durch Schwund des Gedächtnisses wird die  
Vernunft zerstört,  
Wenn die Vernunft zerstört ist, ist man  
verloren.**

Interessant an diesen Versen ist, dass der Mensch abhängig wird von dem, was sein Denken beschäftigt. Mit anderen Worten: er, der Mensch, macht sich durch das Denken abhängig. Dies ist das Gegenteil von Gemütsruhe, die Erkenntnis ist und fokussiertes Handeln in Liebe, Fülle, oder Glück bedeutet. Die Gita warnt zudem:

**„Wenn das Denken gesteuert wird  
von den umherschweifenden Sinnen,  
treibt es die Weisheit fort,  
wie der Wind ein Schiff auf dem Wasser“**

## **Begierde und Lust**

Das Leben, wie sicher alle erfahren, geht je länger man lebt immer schneller vorbei; und wenn man von den vielen Bratwürsten der Welt, so lecker sie auch erscheinen mögen, abgelenkt wird, verfehlt man den eigenen Weg (das eigen Dharma). Das ist der eine Aspekt der Begierde.

Auf der anderen Seite kann nur der Erleuchtete, der Weise, der vereint ist mit dem Göttlichen, wunschlos glücklich sein. Wenn die Bhagavad Gita nur Wunschlosigkeit empfehlen würde, wäre sie für die meisten Menschen unbrauchbar, so auch für Arjuna, den Hauptprotagonisten der Gita. Arjuna ist als Leitfigur wichtig für das Verständnis der Gita. Zunächst ist er bekannt als Held: ehrgeizig und dynamisch, mutig, rational und sinnlich. Er, der Feldherr, er die Verkörperung der Ritterlichkeit ist es, dem auf dem Kriegsfeld diese Lehre erteilt wird und nicht, seinem älteren Bruder Yudhistira, der fast schon als weise gilt. Das ist von grosser Wichtigkeit für das Verständnis der Gita.

Wir begegnen Arjuna in Kapitel 1 in tiefer Verzweiflung und Depression. Angesichts der Tragik eines Bruderkrieges kann er sich verständlicherweise nicht mehr erfreuen an Reichtum, Ruhm, Vergnügen und Sieg, wie früher als er mit Leib und Seele Krieger und Prinz war. Er wirft sogar sein geliebtes Schwert fort. Er findet keine Motivation mehr, denn der Preis zu töten oder von ebenbürtigen Helden und Verwandten getötet zu werden, ist zu hoch. Er verliert jegliche Begierde und Motivation am Kampf und dies wird in diesen Moment auch ein Problem für das Heer, das hinter ihn steht. Betrachten wir seine Lage: sie ist ein Dilemma: verweigert er den Kampf liefert er nicht nur sich, sondern zugleich seine Truppe und sein Volk aus.

In Kapitel 1 verkörpert Arjuna eine depressive Position, die als Verlust der Ausrichtung an die Lust und Sehnsucht, dargestellt wird. Denn: ohne Lust ist der Mensch eigentlich auch verloren.

Krishna übernimmt die Funktion des Lehrers, nachdem er Arjuna ein Kapitel lang zuhört, und diesen ihn in Kap.2 um Unterweisung bittet. Er hilft dem verzweifelten Arjuna, einen neuen Zugang zu seinem Lebenssinn zu finden, und das auf zwei Ebenen: 1) zunächst, indem er ihn die höchste philosophische Wahrheit des ewigen Seins der Seele und der zeitlichen Bestimmung des Körpers lehrt und dann (2), indem er auf der Seinsebene Arjunas, seiner Geschichte und seinem Temperament gemäss diesen motiviert.

Krishna mahnt Arjuna, dass er bei einer Flucht seine Ehre, seinen Ruf, sogar das Anrecht auf den Sieg verlieren würde. Sollte er sterben, würde er auch noch den Himmel, also das jenseitige Leben verlieren. Krishna spricht Arjuna auf dessen, durch den inneren Konflikt verdrängten Wünsche an, die den eigentlichen Lebenssinn für diesen ausmachen. Denn Arjuna ist ganz Krieger, Prinz und Ritter. Ohne Ehre zu handeln, ist für ihn schlimmer als den Tod.

Arjuna fängt an zuzuhören und sein Lebenssinn und Mut kehren bis zum 18ten Kapitel vollends zurück durch ein neues Verständnis von seiner Pflicht und dem Erleuchtungsweg. Er bekommt sogar eine göttliche Vision, (Kapitel 11). Dort sieht er das furchtbare Gesicht Gottes als Bezwingen der Zeit und Herrscher über das zeitliche Universum. Der Anblick ist

so intensiv, dass ihn Arjuna nicht lange erträgt und er sagt: „Du allein erfüllst den weiten Raum, hier zwischen Himmel und Erde, und allen Himmelsrichtungen. Beim Anblick dieser deiner wundersamen gewaltigen Gestalt, erzittert die Dreiwelt.“ (11.19)

#### 11.12

**Sollte am Himmel der alle Welt Glanz von tausend Sonnen  
Gleichzeitig aufgehen  
So würde diese Strahlung  
Der Heiligkeit diese Grossen  
Selbst gleichen.**

Erstaunlich ist, dass das Epos trotz dieser Vision und nach dieser grundsätzlichen Belehrung Arjuna als Prinz und Eroberer weiter wirken lässt. Er wird also nicht ein Yogi oder Asket. Der Prinz bleibt Prinz, er folgt nicht dem Weg der Entsagung, sondern er kehrt zu seinem eigenen Weg zurück. Er lebt seinem Gemüt gemäss und sucht weiter das Glück in der Wunscherfüllung eines Prinzen, aber mit einem neuen Verständnis: einer selbstloseren Ausrichtung.

Hier liegt die Kraft der Bhagavad Gita. Das Epos spricht Menschen auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig an. Darum wurde es aber, besonders von den westlichen Indologen, auch als widersprüchlich empfunden. Es spricht den Weisen und gleichzeitig den normalen Menschen an. Man kann kaum ohne Wunsch sein, man kann sogar das einzelne Individuum als Verkörperung seiner Leidenschaft betrachten. Nach der Gita muss ein Mensch auch seine Wünsche so ausleben, dass sie in Harmonie sind mit dem Göttlichen, mit der Natur.

So wie einst Platon im *Republika IV* die Menschen in vier Grundtypen unterteilte, „rational“, „spirited“, „concupiscent“ and „temperale“, so unterteilt die Gita die Menschen nach den drei Grundeigenschaften, der Trägheit (tamas), der leidenschaftlichen Tatkräftigkeit, (rajas) und der Klarheit (sattva). Jeder Mensch wechselt hin und her zwischen diesen Grundstimmungen aber die meisten von uns werden von der einen oder anderen mehr beherrscht. Die überwiegende geistige Eigenschaft (Reinheit, Energie, Trägheit) hat zur Zeit der Gita Kaste und Beruf bestimmt. Je nach Temperament erfüllte man andere Pflichten und Begierden. So durfte ein Prinz wie Arjuna ehrgeizig, prunkvoll sein, und auch seine Sexualität

leben. Aber er musste auch groszügig und gewissenhaft, mutig, ethisch und bereit sein, sein Leben zu opfern, um andere zu schützen. Ein Philosoph sollte dagegen friedfertig, bescheiden usw. sein. Der bekannte Mönch Swami Vivekananda, der Ende 1900 den Vedanta in den USA populär machte, schrieb folgende Erklärung:

„Two ways are left open to us - the way of the ignorant, who think that there is only one road to truth and that all the rest are wrong - and the way of the wise, who admit that according to our mental constitution or the plane of existence in which we are, duty and morality may vary. The important thing is to know that there are gradations of duty and morality, that the duty of one state of life in one set of circumstances, will not and cannot be that of another.“ (Vivekananda, Vol1. P.35)

„Es gibt nur zwei Überzeugungen. Jene der Ignoranten, die denken, dass es nur einen Weg zur Wahrheit gibt und alle anderen falsch liegen. Und es gibt die Ansicht von Weisen. Sie gehen davon aus, dass Menschen je nach ihrer mentalen Reife und Lebenssituation ein unterschiedliches Moral- und Pflichtgefühl haben. Die moralische Verantwortung und die Lebensaufgaben eines Menschen zu einer bestimmten Zeit können nie gleich sein wie die eines anderen Menschen.“

## Lust wird Liebe

So gilt es festzustellen, dass die Bhagavad Gita Lust und Leidenschaft gegensätzlich deutet: zum einen als Ausdruck eine furchtbaren Leere oder Ziellosigkeit, zum andern als eine Kraft, die Wachstum ermöglicht und sogar zur Transzendenz der Ichbezogenheit führt. Dieselbe Leidenschaft kann den Menschen von einem Objekt oder einer Person abhängig machen, aber ihn auch mit dem göttlichen oder inneren Selbst verbinden, und vergrössert somit die eigene Lebenssicht, statt sie einzuzengen. Von diesem Standpunkt aus lässt sich feststellen: sobald ein Mensch eine höhere Ordnung im Universum als sein eigenes Wunschbild anerkennt und wahrnimmt, erfährt er sein eigenes Wohlergehen unabhängig von seinem Ego. Er erkennt sich im Zusammenspiel von tausenden Faktoren: Damit tritt er in das spirituelle Bewusstsein ein. Das spiri-

tuelle Bewusstsein erkennt die Gita als ein erweitertes Bewusstsein an, das über die selbstsüchtigen Wünsche hinaus sieht.

Selbstverständlich liebt man, wodurch es einem besser geht, und so sagt die Gita, dass es, (das spirituelle Bewusstsein) allen, sowohl dem Leidenden, dem Erkenntnissucher, demjenigen der nach Wohlstand strebt, als auch dem Weisen offen steht, sofern sie ihre Abhängigkeit vom Kosmos anerkennen und recht handeln (B.G.7.16). Krishna sagt weiter:

#### 7.17

**Unter ihnen ragt heraus der Weise,  
der ein beständig geeintes Bewusstsein hat  
und mich ungeteilt verehrt.  
Denn lieb bin ich besonders dem Weisen, und  
lieb ist er mir.**

So besagt die Bhagavad Gita, dass der Mensch, ausgestattet mit dem Bewusstsein des Göttlichen, von der Begierde in den Bereich der Liebe eintritt. Der Liebesbegriff der Gita betrifft ausschließlich die Liebe zum Göttlichen; sie findet zwischen Gott und dem Menschen statt, bzw. zwischen dem Menschen und Gott. Dennoch ist der Gottesbegriff der Gita ein vielfacher. Dazu folgender Vers:

#### 9.18

**Ich bin der Weg, Erhalter, Herr und Zeuge,  
Wohnung, Zuflucht, Freund  
Anfang und Ende sowie das Bestehen,  
Schatzkammer und unvergänglicher Samen.**

#### 18.61

**der auch in Herzen aller Wesen wohnt  
(übersetzt Garbe)**

#### 6.30

**Wer mich in allem erblickt und alles in mir  
erblickt, dem gehe ich nicht verloren, noch  
geht er mir verloren.**

Das bedeutet, dass man das Göttliche in allen Wesen erkennt.

Lust und Begierde basieren auf der Erfahrung der Leere, der Angst, oder auf derjenigen von ungenügend Sein, Einsamkeit, von getrennt Sein von der Welt. Sie lassen dem Mensch immer weniger Freiheit, schränken ihn ein und konditionieren ihn immer mehr. Liebe dagegen ist geprägt von Erkenntnis und Fülle. Sie zeigt

sich als Hingabe und steht im Widerspruch zum Wunsch zu nehmen.

Die Bhagavad Gita misst der Liebe einen sehr hohen Stellenwert bei. Diese Liebe heißt Bhakthi. Das Wort stammt von der Sanskrit Wurzel ‚bhaj‘ d.h. soviel wie verteilen, teilhaben, verehren, sich hingeben, lieben (von Bruck, 1993, 173). Die Liebe der Gita kulminiert letztlich in der Versenkung des Menschen in Gott. Es ist eine Liebe, die auf kognitiver Erkenntnis und auf der Disziplinierung der Sinne (Yoga) aufbaut. Die Gita beschreibt die Gottesliebe noch nicht derart sehnsüchtig und lädt sie noch nicht so erotisch auf, wie dies die spätere indische Tradition tut. Dennoch unterscheidet auch sie verschiedene Beziehungen zum Göttlichen: Die Gottesliebe wird als Retter (Bild Draupadi), als Lehrer, und auch als Herrscher beschrieben. Arjuna selbst beschreibt seine Beziehung zu Krishna als „ein Freund den Freund, wie ein Geliebter die Geliebte, als Vater den Sohn.“ (B.G.11.44)

Krishna wiederum sieht sich in der Gita als Vater, als Mutter, als Schöpfer, aber auch als Urvater der Welt (B.G.9.17). Krishna ist immanent, er ist transzendent, er ist sowohl unpersönlich als auch persönlich. Auffallend ist, dass Gott den Menschen die Liebe zurückgibt, dass er in eine Beziehung tritt zum Menschen.

Der Weg der Liebe (Bhakthi) ist eine Bewegung, die die klassischen Upanischaden 300-200 vor C. bereits kennen. Jedoch erst später ab 500 n. C. und in Mittelalter sind uns Texte wie die Bhagavath Purana (9.-10.Jh.) überliefert, in denen die Liebe zum personalen Gott eine Gefühlsbetonung erfährt und in denen die Vorstellung von Gott als Freude bringendes Kind oder auch als erotischer Geliebter der Seele eingeführt wird (Radha: Krishna Mythos) und wo auch folgender mystischer Stufenweg eingeführt gefunden werden kann:

- 1) am gleichen Ort wie Gott sein (salokya)
- 2) die gleiche Herrlichkeit haben (sarishti)
- 3) in Gottes tatsächliche Nähe gelangen (samupya)
- 4) mit dem Höchsten gleichgestaltig werden (sarupya)
- 5) die vollkommene Einheit mit Gott erlangen (sayujya) (Bruck, 175)

Die Liebe von Mensch zu Gott drückt sich in der Gita durch verdienstvolle Taten und damit durch die Erkenntnis des Göttlichen als das Wesen aller Dinge aus. Von Bruck formuliert die Gottesliebe als „Intentionalität, die jedes dharma-gemässe Handeln bewegt“. Die Bhagavad Gita sagt:

#### 9.26

**Wer mir ein Blatt,  
eine Blume, eine Frucht oder Wasser  
Mit liebender Hingabe darbringt  
Von dem, der sich gereinigt hat,  
nehme ich dieses Liebesopfer an**

#### 9.27

**Was du auch tust, was du auch isst,  
was du auch opferst, was du auch spendest,  
was du auch als Askeseübung betreibst,  
Kunti-Sohn das tue als Opfer für mich!**

Zum Begriff Opfer muss unbedingt ergänzt werden, dass die Bhagavad Gita das Wort neu definiert hat. Opfer bedeutet hier Darbieten oder Hingabe, während in der früheren vedischen Zeit ein Opfer immer mit strengen Ritualen in Verbindung war.

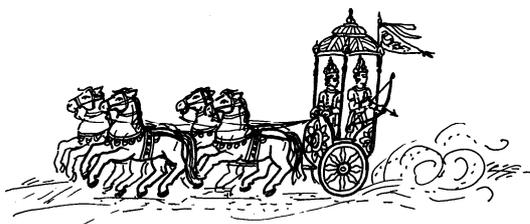
#### B.G. 9.29

**Gleich bin ich zu allen Wesen,  
der eine ist mir nicht verhasst und der andere lieb,  
Die mich aber in Hingabe liebend verehren  
die sind in mir, und ich bin auch in ihnen.**

Zum Schluss des Textes erklärt Krishna Arjuna:

#### 18.65-66

**Richte dein Denken auf mich, liebe mich mit  
Hingabe  
opfere mir, verehere mich!  
So sollst du zu mir kommen-  
Ich verspreche es dir wahrhaftig, denn du bist  
mir lieb. Lass alle Pflichten hinter dir,  
nimm Zuflucht bei mir allein,  
von allem Bösen werde ich dich erlösen,  
sei nicht verzweifelt!**



## Literaturangaben

- Die Bhagavadgita,(2006) Übersetzung Richard Garbe, Herausg.: J. Schneider,.  
Bhagavadgita,;(1989) Der vollständige Text mit dem Kommentar Shankaras, Deutsch übersetzt: J. Dünnebieber, München.  
Bhagavad Gita; Der Gesang des Erhabenen. (1993). Übersetzung: M.von Bruck,.. Frankfurt am Main..  
Bhagavad Gita Wege und Weisungen. (1991). Übersetzung Schreiner, P., Nachwort, S. Painadath, Zürich.  
Bhagavad Gita Krishna's Counsel in Time of War. (1987). Trans.:B.Stoller-Miller, New York.  
Mahabharata; Indiens grosses Epos(1981). Übersetzt und zusammengefasst: B. Roy, Düsseldorf.

- 
- Boss, M:A.(1966) . A Psychiatrist Discovers India.  
Freud, S. (1914) On Narcissism: An Introduction. In the Complete Psychoanalytic Work of S. Freud, ed. Strachey, J., Frankfurt am Main.  
Freud, S. Einführung In Die Psychoanalyse; Xlv. , Frankfurt am Main, pp206.  
Jung,C.G.(1986). Zivilisation Im Übergang, in: Gesammelte Werke, Band 10. Freiburg im Breisgau  
Kakar, S. (1996).The Hindu World Image, in : The Indian Psyche. Delhi, pp.15-51.  
Le Saux, H. (1997). The Upanishads-An Introduction, in:.The Further Shore: Three Essays on Sannyasa. UK.  
Schiess, M. (2003). Über die Liebe: Carl G. Jung, Düsseldorf.  
Vivekananda. (2006) The Complete Works of Swami Vivekananda: vol.1. West Bengal.  
Vogel, C. (1982) Spinoza, Die Ethik Schriften und Briefe. Stuttgart